

— Schönheide, 12. Jan. Im Standesamtsbezirk Schönheide mit Schönheiderhammer und Neuheide sind 1881 vorgekommen 328 Geburten, nämlich:

in Schönheide 283 (135 eheliche Knaben, darunter 3 todtgeborene, 102 eheliche Mädchen, darunter 2 todtgeborene, 24 uneheliche Knaben, 22 uneheliche Mädchen);

in Schönheiderhammer 28 (13 eheliche Knaben, darunter 1 todtgeborener, 14 eheliche Mädchen, 1 unehelicher Knabe);

in Neuheide 17 (11 eheliche Knaben, darunter 1 todtgeborener, 4 eheliche Mädchen und 2 uneheliche Knaben);

74 Eheschließungen; 178 Sterbefälle, darunter 13 in Schönheiderhammer und 7 in Neuheide, und einschließlich der Todtgeburten.

— Dresden. Wie das „Dr. Journ.“ glaubhaft vernimmt, wird die von besonders feierlichem Ceremoniel begleitete Investitur Sr. Maj. des Königs mit dem demselben von Seiten Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland verliehenen Hofenbandorden am künftigen 5. Februar stattfinden. In Hofkreisen wird dieser Festlichkeit, für welche schon seit einiger Zeit Vorbereitungen im Gange sein sollen, mit Spannung entgegengesehen.

— Plauen. Aus den Kreisen der deutschen Industrie war der Wunsch zu erkennen gegeben worden, daß durch Vermittelung der Kaiserlichen Vertreter im Auslande die heimische Production über bedeutendere Lieferungen, welche im Wege öffentlicher Submission im Auslande vergeben werden, soweit möglich fortlaufend unterrichtet gehalten werden möchten. Der Herr Reichskanzler hat hieraus Veranlassung genommen, die Kaiserlichen Vertreter in denjenigen Ländern, mit welchen die directen commerciellen Beziehungen weniger lebhaft sind, also unter Ausschluß namentlich der Nachbarstaaten, mit dem Auftrage zu versehen, daß sie dem Submissionswesen im Auslande ihre Aufmerksamkeit zuwenden und, soweit die ausgeschriebenem bedeutenderen Lieferungen für die deutsche Industrie von Interesse erscheinen, ohne Verzug über die Natur der Lieferung, die Anmeldefrist und die Stelle, an welche sich die Interessenten zur Einholung näherer Information zu wenden haben würden, Nachricht an ihn gelangen zu lassen. Die einlaufenden Nachrichten werden regelmäßig im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger, sowie in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung und in einzelnen Fällen auch im Deutschen Handelsblatte veröffentlicht werden. — Die Handels- und Gewerbe-Kammer Plauen, welche die hiernach getroffene Einrichtung zur allgemeinen Kenntniß bringt, behält sich vor, auf die zur Veröffentlichung gelangenden Nachrichten fernerweit aufmerksam zu machen.

— Die Zwickauer Strafanstalt wird demnächst einen gar vornehmen Insassen erhalten. Das Landgericht zu Dresden verurtheilte den Freiherrn Hans Woldeemar v. Buddenbrot, welcher sich auf dem Gebiete des Schwindels seit längerer Zeit als sehr routinirt erwiesen hatte, zu 1 Jahr Gefängniß und wohl oder übel muß sich daher der genannte Urenkel eines Feldmarschalls des großen Frigen, dem selten ein Schneider zur Befriedigung arbeiten konnte, mit dem Drill der Sträflingsjacke bekant machen.

— Meerane. Ein erschütternder Fall hat sich nach dem „Meeraner Tageblatt“ in der Nacht zum 10. Januar hier zugetragen. Der in einem Hause an der Chemnitzstraße wohnende Färbereiarbeiter Weber und dessen Ehefrau hatten während der jüngst verfloffenen Nächte in ihrem Wohnzimmer geschlafen, weil ihr 1½ Jahre altes Kind, ein Knabe, kränzlich war. Die Wiege mit dem Kinde, welches sich übrigens auf dem Wege der Genesung befand, war unweit des Sophas plazirt, und dicht an die Wiege war ein Tisch gerückt, auf welchem eine kleine brennende Petroleumlampe stand. Am frühen Morgen erwachte die Frau Weber, hört das Kind leise wimmern, sieht die Stube voller Qualm und findet ihr Kind auf den Dielen liegend. Sie hebt dasselbe auf; nur noch ein Paar Athemzüge läßt es vernehmen, dann stirbt es in den Armen der Mutter, das Kind ist verbrannt, verkohlt, vielleicht auch erstickt. Selbst die Dielen sind angekohlt. In der Nacht hat sich das Kind wahrscheinlich aus dem Bett erhoben, die Lampe an sich gezogen, das brennende Petroleum auf sich geschüttet, ist dann auf den Boden gefallen und hat heftig geschrien. Dieses Schreien ist aber von den dicht daneben befindlich gewesenen Eltern nicht gehört worden, trotzdem die in den benachbarten Stuben Wohnenden das Wehegeschrei wahrgenommen haben wollen. Wie lange das Kind unter den schrecklichen Martern des Verbrennungstodes gelitten hat, ist wohl nicht zu konstatiren.

— Eine ganz eigenthümliche Erscheinung bot die am 4. d. im Riesaer Stadtpark aufgefunden Leiche eines etwa 30jährigen unbekanntes Mannes. Alles deutet darauf hin, daß sich der Unglückliche hat verbrennen wollen: seine Kleider waren mit Petroleum getränkt, in der Nähe fand man eine Flasche mit Petroleum und in seiner Westentasche eine Partie Streichhölzer — und doch ist das Verbrennen nur Vorsatz

geblieben. Gleichwohl war der Mann todt und nichts hat erkennen lassen, wodurch er gestorben ist.

Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide am 11. Januar 1882.

1) Herr Gemeindevorstand Haupt eröffnet die Sitzung mit dem Ausdruck seiner Wünsche und Hoffnungen in Bezug auf die Gemeindeverwaltung im begonnenen neuen Jahre, giebt Auskunft über den erfreulichen Stand der Gemeindefinanzen und stellt eingehenden Bericht über die Verwaltungsgeschäfte des verfloffenen Jahres für nächste Zeit in Aussicht.

2) Eine am 22. Dezbr. 1881 vorgenommene Revision der Gemeinde- und Staatssteuer-Cassen hat ein befriedigendes Resultat gehabt. Das Collegium nimmt hieron Kenntniß.

3) Der aufgestellte Haushaltplan für 1882 wird genehmigt.

4) Die von mehreren Einwohnern für Ablösung der Neujahrsgratulation zur Armencaffe gezahlten Beiträge von je 1 M. werden dem Frauenvereine für dessen Zwecke überwiesen.

5) Dem nurgenannten Vereine soll für seine bedeutende Wirksamkeit auf dem Felde der freiwilligen Armenpflege der Dank des Gemeinderaths schriftlich ausgesprochen werden.

6) Dem Vollstreckungsbeamten Herrn Martin wird für seine bisherige Thätigkeit als solcher eine Remuneration von 50 Mark bewilligt.

7) Zu dem Bekleidungsanwande für den von ihm verpflegten Waisenknaaben Ungethüm soll Herr Armenhausaufseher Martin einen Beitrag von 20 Mark erhalten.

8) Ein Gestundungsgesuch des Herrn C. G. Lenk, den gegen ihn erhobenen Anspruch auf Ersatz von Verpflegskosten für einen Geisteskranken betreffend, wird genehmigt.

9) Eine Anzahl Rechnungen werden zur Auszahlung genehmigt.

10) Den durchreisenden hilfsbedürftigen Handwerkern — deren directe Unterstützung der Einwohnerschaft untersagt worden ist — sollen, soweit sie nicht als Bagabunden anzusehen sind, je nach dem Grade ihrer Würdigkeit 10 oder 15 Pf. aus der Armencaffe gewährt werden; der Verabreichung dieser Unterstützung soll in jedem einzelnen Falle eine genaue Prüfung der Legitimationspapiere resp. Arbeitszeugnisse vorausgehen.

Der Dreibirkenhof.

Roman v. August Butscher.

(Fortsetzung.)

„Jeder kämpft den großen Kampf mit sich selbst, und Tausende gehen zur Grube, ohne sich besiegt zu haben,“ sagte der Lehrer lächelnd.

„Aber ich streite nicht bloß mit mir,“ rief der Hofbauer in steigender Erregung, „ich streite mit meinen Söhnen, mit meinen Nachbarn, mit dem bösen Geist, der in meinem Hofe umgeht und dem ich keinen Namen weiß, ich kämpfe mit dem Unglück! Aber ich kämpfe!“ setzte er nachdrücklich hinzu und richtete sich hoch auf, „und werde den Geist zwingen; das Unglück freilich —“

„Das Unglück schleicht, und die Schleicher sind die gefährlichsten,“ sagte Brinkmann bedeutungsvoll. „Legt mir Alles klar, nur dem sichtbaren und kennbaren Feind kann man wirksam begegnen. Ihr wißt, ich bin Eures Hauses Freund, Ihr habt mich näher kennen gelernt, also laßt mich klar sehen.“ — Er setzte sich in den Lehnstuhl am Ofen.

Der Dreibirkenbauer war wieder klein geworden, des Lehrers Ruhe imponirte ihm. Er rückte das Köppchen hin und her und begann dann:

„Ihr habt gehört, daß an dem Wahlabend das Unglück angefangen hat. Am andern Tage ist der Friedel in der grauen Frühe gleich in die Stadt gefahren und hat richtig so ein Ding von Clavier geholt. Er hat meinen Kopf,“ setzte er wie mit selbstgefälligem Stolz hinzu.

„Nun, das wäre das Aergste nicht,“ bemerkte Brinkmann.

„Das ist es auch nicht,“ war die kurze Antwort. „Aber wie sie's heringetragen haben, und es hat so gefungen und geklungen in dem Kasten, ist mir's gewesen, als sei eine böse Stimme drinnen — und sie hat wahr geklungen, wie der Ruf vom Todtenlauz.“

Der Lehrer sah sinnend zu Boden.

„Der Johannes hat nicht mittragen wollen und hat ein Gesicht gemacht wie eine Hagelwolke. Den Bruder hat er angesehen wie den ärgsten Feind, die Eva aber versengt er schier mit seinen Augen. Die hat keine Freud gehabt an dem Klimperkasten und hat noch keine, und den Weiben weicht sie aus, wo sie kann. Ich habe gute Augen, aber solche Lieb' und solcher Haß, wie sie hier umgehen, von denen weiß ich keinen guten Ausgang zu finden.“

„Wie meint Ihr das mit der Liebe und dem Haß?“ fragte der Lehrer ruhig, obwohl eine Wolke über seine Stirne zog.

„Wie ich das meine? Das sieht ein Kind,“ entgegnete zornig der Schultheiß. „Daß beide Buben in die Eva vernarrt sind bis zum Tollwerden, das liegt auf der platten Hand, und daß das zu bösen Händeln führen muß, ist eben so sonnenklar. Es ist

wie ein Zauber um die Dirne, sie thut's Jedem an; wer in ihre Augen sieht, brennt lichterloh. Hab' mir ja am ersten Abend schon des Mädels wegen den ganzen Höhlenhof auf den Hals gehetzt. Sie hat das Unterste zu oberst gekehrt — und sie kann erst nichts dafür,“ setzte er ärgerlich hinzu.

„Würde sie wohl dem Friedel ihre Hand am Altare reichen?“ meinte der Lehrer bedächtig.

„Seid Ihr von Sinnen?“ rief der Dreibirkenbauer. „Glaubt Ihr denn, ich würde eine Bäuerin hier einziehen lassen, die nichts hat! Ha ha! Ein blutjunges Ding, das nur zu eigen hat, was es am Leibe trägt? In alle Ewigkeit nicht, und wenn man mir den Hof anzünden würde an allen Ecken — ha ha, eine Bettlerin als Hofbäuerin!“

Er lachte wieder, aber es war das Lachen des Jornes.

„Frevelt nicht,“ erwiderte der Lehrer. „Der Mensch denkt und Gott lenkt. Aber reden wir nicht mehr davon. Friedel ist somit verurtheilt zum Entsagen, da bliebe also der Johannes. Gebt der Eva eine Mitgift und laßt sie mit dem Johannes in Gottes Namen ziehen.“

Der Schultheiß wiegte sinnend das graue Haupt. „Das ließe sich schon anhören,“ sagte er dann, „aber mir scheint, sie will ihn nicht. Sie hat einen Eisenkopf, sie wäre im Stande nein zu sagen, wenn er sie fragt. Gethan hat's noch Keiner, dem Mädels gegenüber sind sie hasenherzig. Und selbst wenn sie dem Johannes das Wort gäbe, wäre das Unglück nicht vorbei; ich könnte Mord und Todtschlag erleben. Schon jetzt laufen sie einander aus dem Wege; der Eine lungert im Walde herum und jagt, der Andere sichtet im Wadweider, und die Beute bringen sie der Eva, dem Unglückskind, jeder heimlich. Herrgott, ist das ein Elend — und der Hof leidet, die Arbeit wird schlecht gethan, und im Hause ist es grabestill, es ist zum Verzweifeln!“

Der Schultheiß stützte den Kopf in die Hand und sah starr auf die Diele.

„Auch dem Reichthum wachsen die Sorgen,“ erwiderte Brinkmann, wie mit sich selbst redend. Dann hob er die Stimme: „Aber warum denkt Ihr nicht daran, die Ursache des Uebels zu entfernen? Ich will die Eva — Ihr wißt, ich liebe sie, als wäre sie mein eigenes Kind — wieder in die Stadt bringen zu der Frau von Bern, die nimmt sie auf mit tausend Freuden, dann wird wieder Ruhe hier sein.“

„Ist das Eure ganze Weisheit?“ fuhr der Bauer auf. „Glaubt Ihr, ich hab' das nicht schon tausendmal überlegt. Das ist nichts. Hört Ihr mein armes Kind?“

Durch eine Oeffnung, die über dem Ofen durch die getäfelte Decke in's obere Zimmer führte und einen Theil der Wärme dorthin überleitete, drang der Hall von einem kurzen, hohlen, unsagbar beängstigenden Husten.

„Das ist meine Marie,“ sagte der Schultheiß auf einmal mit tiefem Gefühl. „Sie ist so schwach, ihr Herz hängt an der Eva; die Martha ist alt. Eva ist eine Wärterin wie ein Engel. Soll ich dem armen Kind sein Legtes nehmen? Nein und tausendmal nein! — Und selbst wenn sie fortginge,“ fuhr er fort, „wäre die Ruhe noch weit weg. Wenn Einer einmal den Kopf mit dem Herzen verloren hat, so hilft kein Doctor und kein Apotheker. Meine Buben sind wie die Haubuchen, so korrig und trohig, die Leute sagen, sie haben's von mir; die Stadt ist nicht weit, und das Gelauß und der Haber hätten kein Ende. Herr, wo ist da ein Ausweg und ein Ziel? Gott besser's. Ich finde nichts und hab' mich selber fast verloren in dem Trubel um mich herum.“

„Wie geht's Eurer Marie?“ warf der Lehrer wie ablenkend ein.

„Ach das arme Kind!“ seufzte der Hofbauer — und es klang der weichste Ton in seiner Stimme; denn an ihr hing sein Herz, an den Söhnen und an dem Hofe haßte nur sein Stolz. „Es geht bergab mit ihr, sie ist nicht und lebt doch, ich weiß nicht, von was sie zehrt. Und gesund muß sie werden!“ rief er dann wieder erregt; „so wahr ich der Dreibirkenbauer bin, sie muß nach Italien, mag's kosten, was es will — wir haben's Gott Lob — dann kann sie heirathen, wen sie will, es muß nicht grad der Höhlenlenz sein!“

Ueber die Züge Brinkmann's lief ein sanfter Strahl der Freude und nach kurzem Befinnen begann er:

„Wer weiß, ob das nicht ein Wegweiser ist, der wenigstens eine große Sorge verschucht oder doch in die Ferne rückt. Nicht die Krankheit allein ist es, die Eure Tochter niederdrückt, und vielleicht könnte sie noch viele Jahre leben, wenn ihr Herz Genüge fände. Unterbrecht mich nicht. Ihr wißt wenig vom Herzen, von seinem Sehnen, seinem Hoffen und seinen Schmerzen. Ich aber beobachte die Menschen, und so schaute ich denn auch das Keimen einer zarten Reizung zwischen Eurer lieben Marie und —“

„Und?“ fragte erregt der Bauer.

„Und dem braven Tiroler.“

„Der Citronenfapp!“ schrie verblüfft der Hofbauer. „Das sind mir saubere Geschichten. Was, der Schleicher, der Habenichts, der Windmacher aus dem Wälschland? So, jetzt ist mir's klar, warum er